

# The Voice

of the Mennonite Brethren Bible College

Vol. IV

September - October 1955

No. 5

## TABLE OF CONTENTS

### EXPOSITIONAL

Eine einfache Auslegung von Matth. 24 u. 25 ..... 1

### PRACTICAL

Der Christ in den Anfechtungen ..... 4

### THEOLOGICAL

Das Heil als geschichtliches Erlebnis in  
der paulinischen Theologie ..... 8

### DENOMINATIONAL

The Church as a Brotherhood ..... 13

### MUSIC

Music Requires Intelligent Listening ..... 16

O Perfect, Holy Majesty ..... 17

### CHRISTIAN WORKER'S LIBRARY

True Nonresistance Through Christ ..... 18

### ALUMNI SECTION

CAMPUS NEWS ..... 21

WORDS OF WISDOM ..... 24

*Study to show thyself approved unto God, a workman that needeth not to be ashamed, rightly dividing the word of truth. — 2 Tim. 2:15.*

# THE VOICE

## of the Mennonite Brethren Bible College

Vol. IV

September - October 1955

No. 5

THE VOICE is the publication of the Mennonite Brethren Bible College, published bi-monthly in the interest of sound Christian teaching, and setting forth the doctrinal position of the institution. Printed by The Christian Press, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg. Subscription price: \$1.00 per year. Send your subscription to:

THE VOICE, 77 Kelvin St., Winnipeg.

EDITOR:  
D. Ewert

ASSOCIATE EDITOR:  
H. Regehr

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

### WIE STEHT ES MIT EUREM BAU?

So werden wir wiederholt von lieben Geschwistern gefragt. Es ist nicht immer ganz leicht, auf diese Frage die rechte Antwort zu geben. Manchmal wissen wir selber nicht, wie es damit steht.

Am 27. September durfte ich wohlbehalten von meiner zwei Monate langen Reise aus Europa heimkehren. Der erste Besuch galt selbstverständlich dem College. Hier hatte man nun das sogenannte "Weiße Haus" von der Baustelle neben dem College weggeschleppt und es auf eine Baustelle an Riverton Ave., gebracht. Diese Baustelle haben wir käuflich von der M.B. Hochschule erworben. An dem Hause wird nun fleißig gearbeitet, um es in den Stand zu setzen, damit wir es benutzen können. Solange das neue Gebäude noch nicht gebaut ist, können wir unsere Klaviere nicht aus dem weißen Hause herausnehmen, und folglich müssen wir das Gebäude auch weiter für unsere Musikabteilung benutzen.

Mit dem neuen Gebäude müssen wir leider noch warten, und wir fassen uns täglich in Geduld, um nicht müde zu werden. Der Architekt verspricht, in dieser Woche die Baupläne fertig zu haben. Sobald solches geschehen ist, können wir Bauunternehmer ansprechen und Preisangebote einholen. Das dürfte auch einige Wochen in Anspruch nehmen. Dann erst, wenn wir uns für das billigste Angebot entschieden haben, dürfte der Bau in Angriff genommen werden. Ob dieses nun noch in diesem Herbst wird geschehen können, bleibt abzuwarten. Es wird das von dem Bauunternehmer und vom Wetter abhängen. Noch

(Sieh Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite.)

## EXPOSITIONAL

### Eine einfache Auslegung von Matthäus 24 und 25.

(5. Fortsetzung.)

In den Versen 14 bis 30 lesen wir das Gleichnis von den Knechten, denen ihr Herr Zentner zur Verwaltung austeilte. Es spricht dieser Abschnitt davon, daß der Herr Jesus Christus bei seiner Wiederkunft die Menschen nicht nur auf ihr Bekenntnis hin prüfen wird, sondern auch im Blick ihres Handelns mit den Gaben, die er ihnen für dieses Leben anvertraute.

Der Mensch, der über Land zog, ist niemand anders, als der Herr Christus. Im Blick auf ihn zitiert Paulus in Epheser 4:8 die herrliche Stelle aus Psalm 68:19 "Darum heißt es: "Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängnis gefangen geführt und hat den Menschen Gaben gegeben." In seinem bitteren Sterben auf Golgatha hat der Herr Jesus die Mächte der Finsternis besiegt, endgültig geschlagen. Bisher hatte der Satan die Menschen gebunden und ihre Gaben und Fähigkeiten standen infolge der Sünde in seinem Dienst. Wir begaben unsere Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit und dienten dadurch dem Reiche der Finsternis. Christi Tod und Auferstehen hat alle, die an ihn glauben, freigemacht. "Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei." Nun können wir unsere Glieder begeben zu Waffen der Gerechtigkeit, zum Dienst des Reiches Gottes. Dazu gibt der gen Himmel gefahrene Herr aus der Herrlichkeit seinen Knechten Geistesgaben. Dabei hat er ein großes Ziel im Auge. "Daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Dienstes, dadurch der Leib Christi erbaut werde, bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi...", Eph. 4, 12-13. Bei dem Austeilen der Gaben läßt sich der Herr Christus durch nichts, das vom Menschen ausgeht, bestimmen. Hier sprechen keine äußeren Vorteile

mit, noch irgend ein Verdienst. Nein, "Dies alles wirkt derselbige einige Geist und teilet einem jeglichen seines zu, nach dem er will." Kann er doch mit diesen Gaben, "Gütern", tun, was ihn beliebt, denn es sind "seine Güter". So gab der Mensch einem fünf Zentner, dem andern zwei, dem dritten einen. Nur ein Umstand kam bei der Verteilung der Zentner in Betracht. "Einem jeden nach seinem Vermögen." Dr. Menge übersetzt diesen Satz wie folgt: "jedem nach seiner besonderen Befähigung." Damit sind die natürlichen Begabungen und Anlagen eines Menschen angedeutet. Jeder gläubige Mensch hat natürliche Begabungen und Fähigkeiten, die er bei seiner Bekehrung mit in das neue, das christliche Leben bringt. Wir denken hierbei an die Redegabe oder eine gute Stimme zum Singen. Ein anderer hat die Gabe der Umsicht, Organisations-talent oder Führergaben. Sehr mannigfaltig sind die natürlichen Fähigkeiten der Menschen. Wenn der Mensch sich nun dem Herrn im Glauben und Gehorsam hingibt, dann werden diese Fähigkeiten geheiligt und in den Dienst des Reiches Gottes gestellt. Hierzu gibt der Herr einem jeden Gläubigen noch Geistesgaben, z.B. den Auftrag, das Evangelium zu predigen, den Diakondienst zu verrichten, einen Chor zu leiten, die Gemeinde leiten, in einer Bibelschule lehren usw. Es sind dieses nicht nur Aufgaben, wie es leider von manchen Christen verstanden wird, sondern Gnadengaben, die Gott uns aus Liebe und lauter Barmherzigkeit anvertraut. Es ist ein großes Vorrecht, diese Dienste tun zu dürfen. "...mir, dem allgeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi...", Eph. 3, 8. So beschaute Paulus seinen ihm vom Herrn gewordenen Auftrag. Ein jeder von den Knechten ging nun hin, ins Leben hinein,

und bemühte sich, die ihm anvertrauten Gaben im Dienste des Meisters zu verwenden. Die ersten beiden Knechte benutzen die Zentner, um damit andere zu gewinnen. Erklärend sei hier bemerkt, daß ein Zentner nach amerikanischer Währung ungefähr \$1,250 sind. Jede Seele, für den Heiland gewonnen, stellt in sich einen großen Wert dar. Hier sind wieder Fähigkeiten, die in den Dienst des Herrn gestellt werden können und weitere Geistesgaben, die der Herr als Gabe und Auftrag schenkt. Beide verdoppelten die Zahl der Zentner. Gesegneter Dienst! Ob unser Dienst diese Probe bestehen wird? Nur der dritte, der nur einen Zentner empfangen hatte, ging hin und vergrab das empfangene Geld. In anderen Worten, er stellte seine Fähigkeiten und den besonderen Dienst nicht in den Dienst des Herrn und der Gemeinde. Was mag wohl der besondere Auftrag dieses Mannes gewesen sein? Sollte er in der Gemeinde Platzanweiser sein? Hatte man ihn gebeten, der Wirtschaftler zu sein? Sollte er auf dem Kirchhof die Ordnung aufrechterhalten, wenn die Kirchenbesucher in ihren Wagen angefahren kamen? Wir wissen es nicht. Seine Handlung aber muß ich mir so deuten: Wenn ich nicht predigen darf, wenn man mich nicht als Diakon brauchen will, ja wenn ich diesen einfachen Dienst tun soll, dann tue ich lieber keinen Dienst. Und so zog er sich unzufrieden und mürrisch zurück. Er vergrub seinen Zentner.

Jemand hat das Vergraben verglichen mit dem Widersprechen dem Heiligen Geiste. Das ist sehr ernst.

„Über eine lange Zeit kam der Herr dieser Knechte und hielt Rechenschaft mit ihnen.“ Das es erst über eine lange Zeit geschah, weist wohl auf den Umstand hin, daß die Wiederkunft des Herrn nicht sofort zu erwarten war. Von jenem Zeitpunkt aus gesehen, war es tatsächlich eine lange Zeit. Seither sind fast 1900 Jahre verstrichen und der Herr ist noch nicht gekommen. Andererseits hat der Herr uns aber auch gesagt: „Siehe, ich komme bald.“ Bei ihm ist es bald, denn bei ihm sind 1000 Jahre wie ein Tag. Für die wartende Gemeinde dagegen, besonders für die Gläubigen der Trübsalszeit, die durch schwe-

re Leiden gehen werden, wird es eine lange Zeit sein. Besonders gern aber tröstet sich der Ungehorsame, der Undankbare, der Ungeistliche damit, daß der Herr ja noch lange nicht kommt, ja vielleicht überhaupt nicht.

Nun aber kam die Stunde der Rechenschaft. Ein jeder Knecht mußte Rechnung abgeben über sein Handeln. Die beiden ersten treten mit freudigem Herzen und zufriedener Gewissen vor den Herrn. Sie haben getan, was sie tun konnten. Nun kommt der Lohn. Es folgt in dem 21. Verse eines der lieblichsten Worte des Heilandes, die er je einem Jünger gegenüber ausgesprochen hat.

„Ei, du frommer u. getreuer Knecht,“ unterstreicht besonders den Umstand, auf den der Herr Jesus am meisten Gewicht legt. Fromm, gottselig ist der Knecht gewesen. Er fand in dem Herrn Jesus und in Seinem Dienst die volle Befriedigung seines Lebens. Dazu ist er treu gewesen. Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden,“ 1. Kor. 4, 2. Gott erwartet von uns niemals mehr als wir mit unsern Fähigkeiten und Gaben tun können.

„...du bist über wenigem getreu gewesen...“, nimmt dem Knechte jede Veranlassung zum Stolz oder zu selbstbewußter Zufriedenheit. Hast du auch 5 Zentner empfangen, so sollst du wissen, daß selbige in den Augen des Herrn nur wenig bedeuten. Ihr aktueller Wert ist doch nur verschwindend klein. Daß der Knecht aber gerade im wenigen treu sei, ist ausschlaggebend. „...ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!“ So lohnt der Herr. Warst du treu in deinem Dienst, dann trägt er dir mehr, noch größere Dienste auf. Damit wird er den Knecht im tausendjährigen Reiche belohnen. Keine Last wird ihm dort der vermehrte Dienst sein, sondern eitel Freude.

Dieses Lob empfangen sowohl der erste, als auch der zweite Knecht. Anders wars beim dritten. Nichts getan mit seinen Gaben. Keine Reue über seine strafbare Unterlassung. Nur Selbstrechtfertigung, ungerechte Beschuldigung seines Herrn und undankbares Zurückweisen der empfangenen

Gabe. Darum trifft ihn auch das vernichtende Urteil seines Herrn. Du wußtest und hast nicht nach deinem Wissen gehandelt. Alle deine Selbstrechtfertigung kann deine Faulheit nicht verdecken. Unverantwortlich bist du mit dem „Meinen“ umgegangen. So höre denn dein Urteil: „Darum nehmet von ihm den Zentner und gebet's dem, der zehn Zentner hat.“ „Wer aber nicht hat, dem wird genommen werden was er hat.“ Mancher faule Christ hat gar nicht warten brauchen auf den Gerichtstag des Herrn. Es traf ihn dieses Urteil schon während seines Erdenlebens, indem er seine Gaben eine nach der anderen verlor, weil er sie nicht bestätigte. Der andere dagegen, der fleißig und treu war, empfing immer mehr. Seine Fähigkeiten und Geistesgaben nahmen fortwährend zu. Wie ernst klingt doch der 29. Vers. Er sollte von jedem Reichsgottesarbeiter gelesen und memoriert werden, damit er ihn auf allen seinen Wegen begleite. Faul sein gilt im Reiche Gottes nicht.

In diesen Tagen stieß ich auf einen kurzen Artikel in dem Monatsblatt „Wort und Tat“, Zeitschrift für den Dienst am Evangelium und an der Gemeinde, und zwar in Heft 5, September/Oktober, 1955. Er ist überschrieben „Die Anfechtung des Predigers“. Ich gebe ihn hier in seinem originellen Wortlaut wieder. „Die Anfechtung, die wir hier zu besprechen haben, soll die Anfechtung des Predigers sein, des Mannes also, der nach seiner Predigt gefragt ist. Er muß lernen, daß seine Grundsünde die wäre, wenn er das Evangelium nicht verkündigte. Er mag von Sünden angefochten sein wie andere Menschen auch, die Grundsünde seines Lebens aber liegt in der falschen Predigt, in der falschen Lehre, in der falschen Theologie. Wenn der Baumeister einer Brücke über den Rhein diese Brücke aus Pappmaché bauen würde so würde er vor Gericht gezogen, er würde für die Folgen verantwortlich gemacht, es gäbe ein peinliches Gericht. Wie, wenn unsere Predigt, wie, wenn unsere Lehre und Theologie einem solchen Brückenbau in Pappmaché ähnelte! Wie, wenn die Brücke, die wir hier bauten, Menschen zum Untergang führt statt zum Heil?

Wie, wenn das, was wir hier lehrten und verkündigten, gegen unsere Ordination stünde? Wie, wenn der einzige Existenzbeweis, den wir als Prediger des Evangeliums haben, von uns selbst gelöst wäre! Wir Prediger können in vielen Dingen wie andere Menschen auch sündigen, und es ist gut und richtig, dies alles in Erinnerung zu behalten. Das Werk, in dem wir als Prediger geprüft werden müssen und uns ständig selbst prüfen sollten, ist unser Auftrag zur Predigt; da wird gefragt nach Gehalt und Verantwortung in unserer Verkündigung.“ (Aus: Martin Fischer, „Die Anfechtung des Predigers heute.“ Bielefeld. S. 8.) Daß es von uns doch nicht heißen möchte: du ungetreuer Knecht! Deine Wortverkündigung entsprach nicht deinem heiligen Auftrag. So wird der unnütze Knecht auf Befehl des Herrn in die Finsternis hinausgeworfen. Finsternis ist das Gegenteil von Licht. Bei dem Herrn ist Licht. Wer ihm nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des ewigen Lebens haben. Außer Christus dagegen herrscht Finsternis, das Gebiet des Satans, des Fürsten der Finsternis. Ewige Gottesferne, nie endende Selbstanklage, Heulen und Zähneklappen wartet seiner in der Finsternis.

Es bleibt uns nun noch der letzte Abschnitt dieser wichtigen Reden unseres Heilandes zu betrachten. Er erstreckt sich über die Verse 31 bis 46. Hier spricht der Herr Jesus von dem Völkergericht, welches am Ende der Trübsalszeit, vor Anbruch des tausendjährigen Reiches stattfinden wird.

„Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit.“ Das prophetische Wort des Alten Testaments spricht von einem zweifachen Kommen des Herrn Christus. Zunächst finden wir die Rede von seinem Kommen in großer Niedrigkeit. Jesaja gibt uns davon eine Stichprobe in Kap. 53, 2 „Denn er schoß auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrer Erde.“ Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und

Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet." Dann aber redet das Alte Testament auch an manchen Stellen von dem zweiten Kommen des Herrn in Herrlichkeit und zwar zum Gericht und Wiederherstellung Israels, des Volkes Gottes. Als Beispiel lese man, bitte, Jesaja Kap. 66. Matth. 24, 31 spricht von dem Kommen des Herrn in Herrlichkeit. Herrlichkeit, hat jemand definiert, ist offenbarte Heiligkeit. Von diesem Offenbarwerden des Herrn in Herrlichkeit redet eine große Anzahl Stellen im Neuen Testament. Ich möchte hier einige von diesen anführen. Kol. 3, 4 "Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit." Offb. 1, 7-8 "Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn gestochen haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde. Ja, amen." Hierzu lese man noch, bitte, Offenbarung Kap. 19, 11-16. Welch wunderbare Beschreibung des kommenden Herrn in seiner Herrlichkeit und Majestät!

Es ist dieses nicht sein Kommen zur Entrückung der Gemeinde. Dann kommt er nicht bis auf die Erde, sondern begegnet seiner Brautgemeinde in der Luft. Es werden ihn die Völker auf Erden bei der Gelegenheit nicht sehen, wie das bei seinem Kommen in Herrlichkeit der Fall sein wird, Offb. 1, 7-8. Nein, dieses Kommen geschieht nach der Trübsalszeit, wenn der Herr Jesus kommen wird, um den Antichristen und sein Heer zu schlagen, Offb. 19, 11ff. Er kommt

dann auch, um sein Reich auf Erden einzunehmen und den Thron Davids zu besteigen. Dann wird er die Erde regieren, und unter seinem Zepter werden Friede und Gerechtigkeit die Erde erfüllen. Dann bricht die Zeit an, in der die noch austehenden Verheißungen, dem Volke Israel gegeben, sich erfüllen werden. Doch ehe er solches tun wird, wird er erst ein Gericht abhalten und zwar über die Völker auf Erden.

Wir unterscheiden vier Gerichte, von denen das Neue Testament spricht, in denen der Herr Jesus die entscheidende Rolle spielt. Das erste Gericht fand auf Golgatha statt. Dort wurde der Sünder und die Sünde gerichtet. Gott warf unser aller Sünde auf ihn. Er ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsern, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt. "Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet; denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes," Joh. 3, 18. Der Glaube an ihn, der für uns die Strafe auf sich nahm, befreit uns von dem Gericht, weil er das Gericht über die Sünde vorweg getragen hat.

Das zweite Gericht findet vor dem Preisrichterstuhl Christi statt und betrifft die entrückte Gemeinde, die hier den Lohn für ihre Werke empfängt, 2. Kor. 5, 10. Das dritte Gericht ist das Völkergericht, von dem wir in Matth. 25 und Offb. 20, 4 lesen und das vierte wird uns in der Offb. 20, 11-15 geschildert. Hier werden alle Toten, die im Unglauben starben und zwar aller Zeiten, gerichtet. (Fortsetzung folgt.)

H. H. Janzen.

## PRACTICAL

### Der Christ in den Anfechtungen. — Jakobus Kap. 1

In dem Jakobusbriefe tritt uns eine Persönlichkeit entgegen. Es handelt sich bei dem Verfasser um einen christlichen Sinn, um Lebensweisheit und aufrichtige Beobachtung des göttlichen Willens.

In den Evangelien sind drei Männer des Namens Jakobus. Der Schreiber dieses Briefes ist der Bruder des Herrn Jesu (Mark. 6, 3). Der Herr erschien ihm nach seiner Auferstehung: 1. Kor.

15, 7. Er schloß sich den Jüngern an und wurde allmählich ein angesehenes Haupt der Gemeinde zu Jerusalem. Er selbst nennt sich ein Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi. In dieser Autorität tritt er uns in diesem Briefe entgegen. Wohl hält er das mosaische Gesetz; aber er will es im Geiste Jesu Christi tun. Es geht ihm besonders um das Ausleben des Glaubens. Natürlich verursacht das viel Anfechtungen. Deshalb beginnt er seinen Brief auch mit diesem Begriff. Wollen wir eine allgemeine Übersicht über das erste Kapitel bekommen, so treten dabei vier Grundlinien hervor.

#### I. Die Bedeutung des Wortes "Anfechtung".

1. Es ist nicht die Versuchung zur Sünde, die aus der eigenen Lust kommt. Solche sind in den Versen 13-15 erwähnt. Die Versuchungen dieser Art bringen gewiß nicht Freude. In Verbindung damit sagt der Herr Jesus: "Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet," oder hineingeratet. Die Versuchungen dieser Art sind also weniger in dem Leben solcher Christen, die da vorsichtig wandeln. "Wandelt im Geist, dann werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen."

2. Es sind auch nicht solche Versuchungen, in denen Satan der direkte Urheber ist. Das war z.B. der Fall in der Versuchung Jesu nach Matth. 4. "Da trat der Versucher an ihn heran." Bei dieser Gelegenheit kam der Satan ohne Mittel zur Versuchung. Man nennt sie unmittelbare Versuchungen. Es gibt aber auch mittelbare Versuchungen. Dabei gebraucht der Satan entweder Menschen oder Sachen, die als Mittel dienen. Jedes Mittel ist ihm recht. "Da nahm ihn Petrus zur Seite und sprach 'Das widerfahre dir nur nicht.' Jesus aber sprach: 'Hebe dich weg von mir, Satan.' Diese Versuchungen bringen auch nicht Freude. In einem ähnlichen Falle sagt der Herr Jesus in Joh. 12, 27: "Jetzt ist meine Seele betrübt."

3. Es sind auch nicht Versuchungen, die Gerichtscharakter haben. Wenn ein Gläubiger mit einzelnen Sünden zusammenbleibt, wenn auch das Wort und die

Ermahnungen der Brüder ihn scheinbar nicht lösen können, so hat der Herr noch einen andern Weg, um so ein Gotteskind willig zu machen, sich von der betreffenden Sünde zu trennen. Bei David war es der Stolz. Dieser kam bei der Volkszählung besonders grell zum Ausdruck. Dort wandte der Herr Gericht an, und David wurde von seinem Stolz gelöst. Bei Petrus war es die Selbstüberhebung. Auch die Warnungen des Herrn Jesu erreichten nicht den gewünschten Zweck. In der Nacht kam es zu dem jämmerlichen Fall. "Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich." Nun hatte er sich kennen gelernt. Auch solche Versuchungen bringen nicht Freude. Der Herr Jesus spricht von dieser Art der Versuchungen bei der Gelegenheit, als er die Jünger beten lehrt: "Führe uns nicht in Versuchung!"

4. Es sind die Anfechtungen oder Prüfungen, die zu größeren Segnungen führen. (Es handelt sich dabei um einen Christen, der ein Examen bestehen soll, damit er in die nächste Klasse (bildlich gesprochen) übergeführt werden könne. Ein Beispiel davon ist Abraham in 1. Mose 22, 1. "Nach diesen Geschichten versuchte Gott den Abraham und sprach." Abraham hatte in der Vergangenheit große Siege gehabt. Aber er hatte auch Zeiten gehabt, die ihm nicht werden gefallen haben. Vielleicht hat er später die Augen niedergeschlagen, wenn er daran zurückgedacht hat. Da heißt es: Nach diesen Geschichten. Wird Abraham durch seine Erfahrungen gelernt haben? Wird sein Gottvertrauen größer geworden sein? Um Abrahams willen kommt die Prüfung. Er mußte hinunter ins Tal. Dann kam er erst auf die nächste Höhe. Abraham bestand die Prüfung und ist dadurch vielen Menschen zum Segen geworden. Im Blick auf solche Anfechtungen heißt es in Jak. 1, 2: "...achtet es für eitel Freude,..." Es ist da wohl manchmal die Schale bitter; aber der Kern ist süß.

#### II. Die Stellung der Christen in solchen Anfechtungen.

1. Die Schrift fordert zuerst auf zur Freude. Sich in solchen Zeiten zu freuen, ist nicht eine selbstverständliche Sa-

che. Menschlich und für uns Menschen natürlich wäre es, in solchen Fällen zum Murren geneigt zu sein. "Warum muß ich es schon wieder sein?" Hiob sagte: "Du machst mich zur Zielscheibe deiner Anläufe." Als Hiob mitten in den Anfechtungen war, bekundete er auch nicht Freude. Er und andere haben es erfahren, daß es wahrlich schwer ist, Jak. 1, 2 auszuleben. Dennoch hat es viele solcher Menschen gegeben, die es fertig gebracht haben. Mit zerschlagenem Rücken, die Füße im Stock, — so konnten sie Loblieder singen. Der Christ, der ein klares Verständnis für die Anfechtungen hat, wird auch dann mit Gottes Hilfe Freude haben können; denn er sieht den persönlichen Gewinn in den Anfechtungen und Gottes Absicht für ihn.

2. **Dann weist Jakobus hin auf den Glauben.** Es ist der Glaube hier auch näher umschrieben: "Wenn er rechtschaffen ist," d.h. aufrichtig. Manche Menschen geben sich zufrieden mit einem Wissen über Gott oder Bibel, mit einer gewissen Zustimmung dessen, was sie wissen. Aber es ist nicht der Glaube, der hier gemeint ist. Diese Anfechtungen kommen überhaupt nur um des Glaubens willen, damit dieser geprüft würde. Wo also nicht der biblische Glaube ist, kann auch diese Art der Anfechtung nicht kommen; denn da ist nichts zu prüfen. In den Anfechtungen müssen wir unsern Glauben aber auch zugleich auf 1. Kor. 10, 13 richten: Es hat euch noch keine denn menschlich mögliche Versuchung betreten. Gott aber ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen; sondern er schafft mit der Versuchung auch sogleich den Ausgang." Beachten wir also: der Glaube, der rechtschaffen ist, wird Standhaftigkeit (Geduld) wirken; wogegen der Glaube, der nicht rechtschaffen ist, zusammenbrechen wird.

3. **Ein wichtiger Faktor in solchen Zeiten ist des Gebet:** V. 5-8. Der Gebetsgegenstand ist — Weisheit in den Verhältnissen des Lebens. Schauen wir auf den Zusammenhang des Textes: Gott schickt Anfechtungen; die Verhältnisse überstürzen sich. Man möchte das Richtige tun. Dabei aber eben entdecke ich meinen Mangel. Dieser Mangel kann

durch das gläubige Gebet gedeckt werden.

Der Beter muß nun festhalten, daß **Gott** der Geber ist. Er gibt "einfältig", d.h. ohne Hintergedanken. Wir brauchen es, er hat es; wir bitten, und er gibt. Er gibt jedermann, — ohne Vorwürfe, daß man zu oft komme und zu viel erwarte. Aber er drängt es auch nicht auf. Dann würden wir das Bitten verlernen, würden unsere Abhängigkeit von ihm nicht mehr fühlen und alle Gaben als selbstverständlich hinnehmen. Dann hätten wir bald keinen Blick mehr für die Güte, Liebe und Gnade Gottes. Somit wären die göttlichen Gaben uns zum Unsegen geworden. Deshalb — Gebet.

4. **Es ist auch notwendig, einen richtigen Blick auf die zeitlichen Güter zu haben:** V. 9-11. Beide Klassen der Menschen kommen da in Betracht: die Armen und die Reichen. Der Arme, der aber doch ein Gotteskind ist, steht in der Gefahr der Selbstunterschätzung. Es könnte auch der Zweifel an Gottes Liebe kommen. Wir laufen alle in den Schranken. Die Armut ist für manchen Christen die Schranke. Für ihn ist die Aufgabe, in der Armut fromm zu bleiben. Ein frommer Armer hat auch viele Gebetserhörungen. Für solchen heißt es hier: "Ein Bruder, der niedrig ist, rühme sich seiner Höhe." Der Reiche steht in der Gefahr der Selbstüberschätzung. Für so einen ist die Warnung in V. 10: "Der da reich ist, rühme sich seiner Niedrigkeit; denn wie eine Blume des Grases wird er vergehen." Beide — der Reiche und der Arme — müssen richtig auf die zeitlichen Güter schauen; denn ein Christ lebt nicht unter sondern über den Verhältnissen.

### III. Der Gewinn für den Christen aus solchen Anfechtungen.

1. **Sie führen zur Seligkeit.** Das ist nicht die Seligkeit einmal in der Vollenendung, sondern schon hier in dieser Zeit. Es heißt, "selig ist der Mann." Das ist Gegenwart. Die Seligkeit besteht darin, daß er weiß, die Prüfung bestanden zu haben. Der Glaube wurde geprüft; jetzt ist er bewährt. Da hat der Arme und der Reiche jeder seinen besonderen Kampf gehabt. Das Ziel aber war dasselbe: die Bewährung des Glau-

bens. Beide empfinden jetzt auch dieselbe Seligkeit. Beide haben gebetet, im Glauben gebetet und nicht gezweifelt; zu beiden bekannte sich der Herr. Beide sind jetzt selig.

2. **Sie bewirken unsere Vollkommenheit.** Das ist nicht Sündlosigkeit, sondern geistliche Reife. Bei uns muß es zum Wachstum kommen. So z.B. muß unser Vertrauen zum Herrn wachsen. Mit jeder neuen Anfechtung kommen auch neue Fragen. In der Beantwortung dieser Fragen können wir auch leicht irren (V.16). Wenn Anfechtung im Endresultat für uns gut ist, dann ist sie eine Gabe "von oben herab, von dem Vater des Lichts." Von oben her ist auch der Geist Gottes, der in uns ist. Er ist gewiß eine gute Gabe. Von oben her kam auch die unaussprechliche Gabe, Jesus Christus. Von oben her kommen auch alle geistlichen Segnungen. Sollte nun der Vater im Himmel dann und wann seinen Sinn ändern und uns etwas schicken, was im Endresultat nicht gut wäre? Nein, er ändert seine Stellung nicht, wie es uns manchmal scheinen könnte.

Mit solcher Einstellung werden dann auch die andern christlichen Tugenden in uns zur Reife kommen, wie sie in 2. Pet. 1, 5ff genannt sind. So kommt es endlich dahin, daß "wir in der Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi nicht faul noch unfruchtbar sein werden."

3. **Sie geben uns einen frohen Blick für die Zukunft.** Die Schrift richtet die Gedanken des Überwinders auf die Krone des Lebens (V. 12). In Offb. 2, 10 wird auch die Krone des Lebens genannt, und auch in Verbindung mit Treue in Anfechtungen. Die Grundlage der Treue ist aber die Liebe zum Herrn Jseus. "Halbe Liebe hält nicht Stich."

So braucht nun der Christ nicht in seinen Gedanken bei den schweren Momenten in den Anfechtungen stehen bleiben, sondern frohen Mutes aufschauen nach oben, woher diese "Gabe" kommt. Dann blickt er vorwärts auf die Zeit, wo die letzte Anfechtung bestanden sein wird. Dann wird er dem Vater vorgestellt werden "ohne Flecken und Runzel oder des etwas." Hier auf Erden ist es uns oft nicht klar, warum wir

solche Wege gehen mußten. Wenn wir aber erst an dem gläsernen Meer stehen werden (Offb. 4, 6), dann werden wir hindurchschauen können und die Antwort erhalten.

### IV. Ermahnungen auf Grund des Gesagten.

1. **Willigkeit, das Wort zu hören:** V. 19. Er beginnt diese Ermahnungen mit dem Worte "Darum." Das weist zurück auf das vorher Gesagte. Durch das Wort wurden wir wiedergeboren. Das Wort soll uns jetzt erziehen und stärken. Es soll unsere Nahrung sein. Deshalb sollen wir es hören und lesen. Doch es kommt dabei auch auf das "Wie" darauf an. And. Übers. sagen hier "Schnell bereit zum Hören." Nicht nur mit dem äußeren Ohr sollen wir hören, sondern innerlich aufnehmen. "Er weckt mir das Ohr, daß ich höre, wie ein Jünger höret."

2. **Willigkeit, das Wort einwirken zu lassen.** Es heißt weiter: "Langsam zum Reden und langsam zum Zorn." Wer am liebsten sich selber hört, wird nicht willig sein, das Wort zu hören. Deshalb soll man in solchem Falle lieber das Ohr als die Zunge gebrauchen." Doch wo ist hier die Verbindung zwischen dem göttlichen Wort und dem menschlichen Zorn? Das Wort wird gelesen oder verkündigt. Es trifft den "Hörer." Sein Inneres wird aufgedeckt. Wie wird die Reaktion sein? Menschlich wäre es jetzt wohl so, daß er sich aufrege und seinen Zorn durch eigene Worte zum Ausdruck bringe. Oder denken wir uns eine Bibelstunde, wie sie auf vielen Stellen abgehalten wird, indem jeder seine Meinung und seine Erklärung geben kann. Solche Erklärung ist oft nicht biblisch begründet. Da beginnt man, die eigene Ansicht zu verfechten, wenn andere Einspruch erheben. In solchem Fall — "langsam zum Zorn." Als Moses vom Berge kam, zürnte er. Es ist ihm nicht gerügt worden. Beim Haderwasser zürnte er wieder. Dieses war menschlicher Zorn und wurde von Gott bestraft.

3. **Willigkeit, das angenommene Wort auszuleben** (21-27). Seid Täter des Wortes und nicht Hörer allein. Der Christ findet zwei Felder zu seiner Betätigung.

Die Schrift gibt dabei auch die Reihenfolge an. Zuerst V. 21: **die Betätigung nach innen**. Dabei handelt es sich um das Ablegen jeglicher Art von Unsauferkeit und den "letzten Rest der Bosheit." (Menges Übers.) Es würde dieses sonst sogleich den Einfluß des Wortes töten, welches in uns gepflanzt ist. Dieses Wort ist das Mittel zur Rettung unserer Seelen (V. 21). Da kann der Mensch kaum die Größe des Schadens berechnen, der dadurch entsteht, wenn er das Wort nicht "mit Sanftmut annimmt." Damit schneidet er die Möglichkeit ab, auf dem andern Arbeitsfelde sich zu betätigen in einer Weise, die vor Gott wohlgefällig wäre (V. 26). **Dieses ist die Betätigung nach außen** (V. 27). Was ist Gottesdienst? Wir verstehen darunter oft unsere Zusammenkünfte an den Sonntagen. Die Schrift sagt hier, daß Gottesdienst eine Betätigung sei. Nicht unbedingt von der Gemeinde an-

gestellt und von der ganzen Gemeinde gesehen und gepriesen, sondern die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal zu besuchen. Bei so einem Besuch handelt es sich aber um mehr als nur zu sagen: "Gott berate euch" (2, 16), sondern der Trübsal dieser Witwe entgegen zu arbeiten, indem "ihr ihnen gebt, was des Leibes Notdurft ist." Es ist aber nicht die Meinung des Jakobus, daß dieses alles ist, was er unter Gottesdienst versteht. Der Verlauf des Briefes weist auch noch auf anderes hin. Hier ist nur ein Beispiel gegeben. Er will nur unterstreichen, daß wir willig sein sollen, das gehörte Wort auszuleben.

So gibt Jakobus uns in diesem Kapitel ein Bild von den Anfechtungen, die von Gott kommen. Möchten wir zu der Reife gelangen, dann die Stellung einzunehmen, wie die Schrift sie hier fordert.

(Fortsetzung folgt)

H. Regehr.

## THEOLOGICAL

### Das Heil als geschichtliches Erlebnis in der paulinischen Theologie.

Das Evangelium Christi ist die frohe Botschaft des Himmels, in welcher es nun kundgemacht wird, daß Gott in das menschliche Dasein eingebrochen ist und einer sündigen Welt das Heil anbietet. Jesus, der Freudenbote der prophetischen Erwartungen, ist mit seinem Wort und Werk der Inhalt dieser Heilsverkündigung. Seine Boten, und unter diesen besonders Paulus, verkündigen unter dem Bewußtsein einer göttlichen Sendung in kraftvoller Weise die Friedens- und Freudenbotschaft Gottes. "Jesus war der 'Eine', der Grundlegende, Unvergleichliche, Unübertreffbare. Paulus war der 'Erste', der Herold, der Hauptbahnbrecher des Evangeliums in den Weiten der Völkerwelt, der 'erste' Hervorragende im großen, weiten Völkerraum."<sup>1</sup> In seiner Verkündigung zeugt er nicht nur von einem Heilsgeschehen, sondern

sein Evangelium "ist selbst Heilsgeschehen: es greift in das Leben der Menschen ein..."<sup>2</sup> Sucht man nun nach einem Schlüssel für die paulinische Theologie, so findet man ihn in seiner Lehre vom "Heil". Luther fand in der "Rechtfertigung" das Herz der paulinischen Verkündigung. Deissmann sah in der Lehre von der "Gemeinschaft" mit Christus das Zentrum der Theologie des Heidenapostels. Allerdings liegen diese und andere Grundwahrheiten dem Herzen Pauli sehr nahe; doch könnte man sagen, daß sie nur Facetten eines Edelsteins sind; der Edelstein selbst aber ist das "Heil": "euch ist das Wort dieses Heils gesandt" (Apg. 13, 26); "das Evangelium von eurem Heil" (Eph. 1, 13); "denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist die Kraft Gottes 'zum Heil' (Gr.)" (Röm. 1, 16); "der

Weg zum Heil" (Apg. 16, 17); "der Tag des Heils" (2. Kor. 6, 3); "auf daß auch sie das Heil erlangen in Christo Jesu" (2. Tim. 2, 10); "denn es ist erschienen die Gnade Gottese, die da Heil bringt" (Tit. 2, 11).

Nach Heil, d.h. Rettung, sehnte sich der Heide wie auch der Jude. In der Verkündigung des Evangeliums vom Heil gibt Gott die Antwort auf die Sehnsucht der Seele des von Gottgetrennten. Das Heilserlebnis wird bei Paulus von verschiedenen Gesichtswinkeln gesehen: "wir sind gerettet worden (Gr.)" Röm. 8, 24; "wir werden jetzt gerettet (Gr.)" 1. Kor. 1, 18; "wir werden gerettet werden (Gr.)" Röm. 5, 9. Seligwerden ist also ein einmaliges geschichtliches Geschehen, ist aber auch zugleich ein gegenwärtiger Prozeß und soll noch einmal endgültig in der Zukunft erfahren werden. In Röm. 5, 1-2 verbindet Paulus alle drei Momente der Heilserfahrung in einem Satz: "Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben (Vergangenheit), so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch welchen wir auch den Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darin wir stehen (Gegenwart), und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll (Zukunft)." Die ganze paulinische Theologie ist eine Erweiterung dieser drei Seiten des Heils. Als seinerzeit ein frommer Bibelkenner von einem Zeugen Jesu gefragt wurde, ob er gerettet sei, antwortete dieser, daß es davon abhängt, welches Moment in der Heilserfahrung gemeint sei. "Meinen Sie *sotheis* (gerettet worden), *sesomenos* (endgültig gerettet), oder *sesomenos* (im Prozess des Gerettet-werdens)?" Von diesen drei möchten wir in dieser Verhandlung nur auf das erstere kommen: "Das Heil als geschichtliches Erlebnis."

Die Erfahrung des Gerettet-werdens, eine Umgestaltung des ganzen innerlichen Seins, gründet sich auf das vollbrachte Werk Christi am Kreuz. Durch alle Briefe des Paulus zieht sich seine "Kreuzestheologie." Das Erleben der Erlösung, Rechtfertigung, und Versöhnung.<sup>3</sup> All diese Begriffe sind zunächst rein alltägliche Ausdrücke des römisch-

griechischen Lebens. Der Erlösungsbe-griff wurzelt in dem Sklavenwesen der damaligen Zeit; der Rechtfertigungsgedanke führt uns in die Gerichtshalle; das "Wort von der Versöhnung" gewinnt an Bedeutung, wenn wir es im Lichte eines gestörten sozialen Verhältnisses sehen. Nebenbei bemerkt, wie anders sollten Paulus und die anderen Apostel auch gedacht und geschrieben haben, wenn nicht in allgemein verständlichen Ausdrücken? Es galt, die Umgangssprache mit neuem göttlichem Inhalt zu füllen, um die neuen Offenbarungen des Himmels an die Herzen der Menschen zu legen. Ihre Botschaft hatte, wie Tholuck von aller evangelischen Predigt erwartet, "den Himmel als Vater und die Erde als Mutter." Oft ist es nur in so weit, wie wir uns in die Denkart, Sprache, und Lebensverhältnisse jener östlichen Leser versenken, daß wir durch den Geist Gottes den tiefen Sinn dieses Universalbuches — Gottes wort, verstehen. Doch nun das geschichtliche Erleben des Heils:

#### I. Als Erlösung.

Das große Doppelwort, welches im Neuen Testament zehn mal vorkommt und für Erlösung steht, ist *apolutrosis*, und bedeutet "Freimachung durch Erlösung des Lösegeldes."<sup>4</sup> Es ist zur Genüge von Deissmann aus d. Papyrskunde bewiesen worden, daß *lutron* die Lösegabe in der Befreiung von Sklaven war.<sup>5</sup> "In der Erlösung steht er (der Sünder) als 'Slave' vor Gott und empfängt den 'Loskauf' (Röm. 6, 18-22; Gal. 3, 16)."<sup>6</sup> Das oben angegebene Doppelwort findet man an folgenden Stellen: Luk. 21, 28; Röm. 3, 24; 8, 23; 1. Kor. 1, 30; Eph. 1, 7, 14; 4, 30; Kol. 1, 14; Hebr. 9, 15; 11, 15. Sonst findet man noch viele Schriftstellen, die andere Formen dieses Begriffes haben (z.B. *lutron*, *lutrosis*, *lutroomai*, usw.). Chrysostomos hat darauf hingewiesen, daß in dem großen Doppelwort *apolutrosis* die Vollständigkeit der Erlösung zum Ausdruck kommt.<sup>7</sup> Nie wieder sollen wir versklavt werden.

Nahe verwandt mit diesem Begriff ist der des Loskaufens (*exagorazo*). Häufiger kommt das einfache *agorazo* (Kaufen) vor; doch hat letzteres mehr den Sinn von einem Ankauf zum Besitz, z.B. 1. Kor. 6, 20; 7, 23; Offb. 5, 9. Dagegen

ist mit **exagorazo** das Kaufen in die Freiheit angegeben (so Gal. 3, 13; 4, 5). Den Fluch des Gesetzes zu tragen ist bitterste Sklaverei; von dieser Sklaverei hat Christus uns freigekauft. "Daß es sich hier um ein Bild handelt, zeigt sich darin, daß man nach einem Empfänger des Kaufpreises nicht fragen darf."<sup>8</sup> Gott ist am Kreuz nicht der Empfangende sondern der Handelnde. Viel ist über die sogenannte "kommerzielle Theorie" der Erlösung geschrieben worden. Manche haben in Satan den gesehen, an dem das Lösegeld gezahlt worden ist und der die Gefangenen dann freiläßt; andere sehen Gott als den Empfänger des Lösegeldes. Bei all diesem Spekulieren vergißt man, daß Paulus Bildersprache führt, und ein Bild stellt eine Hauptwahrheit dar, hier: das Gott in Christus Menschen, die da Sklaven sind, freimacht durch einen Loskauf.

Ein anderer Begriff, der sich an die schon erwähnten reiht, legt die Betonung nicht so sehr auf das Loskaufen, oder das Befreien durch eine Lösegabe, sondern mehr auf den Zustand des Freiseins. Es ist der Begriff **eleutheria** (Freiheit). Wiederum wurzelt dieses Wort in jener alten Welt, und wie Schlier sagt, ist solcher Begriff von Freiheit im Blick auf die Unfreiheit der Sklaven gewonnen.<sup>9</sup> Die Freiheit, daß Unabhängige über sich selbst verfügen, war für griechisches Denken höchstes Gut. Dieses Freisein dachten sie sich bald als soziales Vorrecht, bald als politisches Ideal, und zur Zeit der Stoiker als persönliche innerliche Freiheit. Doch im Gegensatz zu dieser stoischen Freiheitslehre, in welcher die willentliche Beherrschung der Seele angestrebt wird, kennt das Neue Testament eine andere Freiheit. Während jene die Unfreiheit darin sehen, daß man nicht genügend über sich selbst verfügt, lehrt die göttliche Offenbarung, daß gerade das Über-sich-selbst-verfügen-wollen zur Sklaverei führt. "Jedes Selbst-sich-in-die-Hand-bekommen ist daher nur ein Weg, das verfehlt Dasein zu ergreifen."<sup>10</sup> Das Neue Testament lehrt die Freiheit von der Sünde, von der Herrschaft des Fleisches, vom Gesetz (d.h. die Erfüllung gesetzlicher Leistungen; Gottes moralische Forderung bleibt bestehen), und

von der Furcht des Todes. Zu dieser angebotenen Freiheit gelangt man nur durch Christus (Gal. 5, 1). Der Ruf des Evangeliums (Gal. 5, 13) war der Ruf in die Freiheit. Durch das Erleben des im Evangelium angebotenen Heils wird man frei.

Die Sünde als bindende Macht spielt eine bedeutende Rolle in der paulinischen Theologie. Nach seiner Lehre (und seine Lehre ist natürlich im Einklang mit der Lehre Jesu und der Bibel als Ganzes) hat die Sünde die ganze Menschheit erfaßt; sie bringt alle unter Gottes Verdammungsurteil und Zorn, und allein durch die Erlösung von Golgatha kann den Menschen geholfen werden. "Here is no sky-blue anthropology, no doctrine of man's natural and congenial goodness. A sombre picture no doubt..."<sup>11</sup> Nur vom paulinischen Sündenbegriff aus kann man seine Erlösungslehre verstehen. Neunzehn Jahrhunderte nach Pauli Zeit sind dahin und tragen schlagende Beweise für die Richtigkeit der paulinischen Sündenlehre. Die Erkenntnis der Verderbtheit des Menschenherzens ist nicht "Erfindung" der jüngsten Vergangenheit. (Leider mußten die Weltkatastrophen des letzten halben Jahrhunderts optimistische Weltverbesserer aus ihrem falschen Idealismus aufrütteln.) Es fällt der Menschheit schwer zu lernen, was Paulus längst gesprochen, daß "in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes." Wer die Predigt von der Erlösung in die Welt trägt, muß zu allererst seinen Sündenbegriff geklärt haben, und das heißt zu ergreifen, was Paulus durch göttliche Offenbarung gelehrt. (Dabei soll man auch nicht übersehen, daß Paulus sechzehn mal vom göttlichen Zorn spricht.) Im Lichte der Verderbtheit des Menschen und der göttlichen Zornesglut über alles ungöttliche Wesen nimmt die paulinische Lehre vom Heil als eine Erlösung Gestalt an. Doch wird das Heil als geschichtliches Erlebnis nicht nur als eine Erlösung geschaut, sondern auch

## II. Als Rechtfertigung.

Aus der Sklavenwelt führt Paulus uns in die Gerichtshalle und entrollt vor unseren Augen eine andere Szene in der Heilserfahrung. Während bei der Er-

lösung eine Befreiung durch einen Kaufpreis geschah, sehen wir bei der **Rechtfertigung** die Freisprechung von der Schuld. Zu sagen, welches chronologisch eher geschieht, trägt in diesem Schreiben nichts zum Verständnis der Heilserfahrung bei. Also haben wir es hier mit einem juristischen Bild zu tun. "In der Rechtfertigung steht der Sünder als 'Angeklagter' vor Gott und empfängt den 'Freispruch' (Röm. 8, 33)."<sup>12</sup> Haben die Lehren von der Wiedergeburt und Heiligung in der Reformationszeit vielleicht nicht ihre volle Geltung bekommen, so hat Luther und andere der Rechtfertigung den rechtmäßigen Platz eingeräumt.

Versteht man nun die Rechtfertigung als einen gerichtlichen Freispruch, so muß man doch vorsichtig sein in der Betonung des Juristischen, denn das Neue Testament wurzelt im Alten Testament und "Gerecht-sein" im Alten Testament (tsadiq—Hebr.) ist mehr theologisch als juristisch gedacht, und die Septuaginta hat dem neutestamentlichen **dikaïos** (gerecht) bestimmt die hebräische Färbung verliehen. Ludwig Köhler geht so weit und erklärt, daß "Gerechtigkeit ist im Alten Testament kein juristischer, sondern gemeinschaftsbezogener Begriff."<sup>13</sup> Gott erweist sich als gerecht, wenn er sich zu seinem Volk bekennt, ihm hilft, es rettet. So ist Gottes Gerechtigkeit ein Heilsbegriff: "denn mein Heil ist nahe, daß es komme, und meine Gerechtigkeit, daß sie offenbart werde" Jes. 56, 1; "Er läßt sein Heil verkündigen, ... seine Gerechtigkeit offenbaren" Ps. 98, 2. Die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes war also Inhalt der messianischen Heilserwartung. Der Mensch ist gerecht, wenn er zur Gemeinschaft steht; die theokratischen Pflichten erfüllt.<sup>14</sup>

Trotz dieses alttestamentlichen Einflusses ist es wohl doch unstreitbar, daß das "Rechtfertigen" bei Paulus gerichtlichen Charakter trägt. Freilich ist der Freispruch ein Gnadenakt, nicht ein gerichtlicher Vergeltungsakt; aber weil am Kreuz das Gericht über alle Sünden im Stellvertreter Jesus Christus vollzogen wurde, darf dieser Gnadenakt auch als Gerichtsakt gesehen werden.<sup>15</sup> Das Evangelium ist nun die frohe Botschaft

an die Welt, daß Gott am Kreuz gehandelt hat; seine Gerechtigkeit ist "enthüllt" (apokalupto) worden (Röm. 1, 17), "offenbart" (phaneroo) worden (Röm. 3, 21), "bewiesen" (endeiknumi) worden (Röm. 3, 25). "Gottes Gerechtigkeit", die im Evangelium kundgetan wird, wird hier (Röm. 1, 16-17) nicht als Eigenschaft Gottes gedacht, sondern als "Handeln" Gottes: Gott hat alle Menschen auf Grund der Sühne, die Jesu vollbracht hat, freigesprochen. Dieser Freispruch erlebt man persönlich nur durch den Glauben. In der Heilsschichte hat Gott am Kreuz gehandelt in meiner eigenen Geschichte handelt er wenn ich an seinen Sohn glaube "Through his (Paul's) forensic language we get a glimpse of the amazing grace of God, and, at bottom, he is proclaiming the same saving truth as Jesus declared in the parable of the Prodigal Son. There, in the language not of the lawcourt but of the home, we see God, in a figure, 'justifying the ungodly'."<sup>16</sup>

Die Lehre von der Rechtfertigung ist nicht immer von den Theologen verstanden worden; aber Sünder, die am Rande der Verzweiflung standen, ob in Missionshallen, an Strassenecken oder in dunkeln Örtchen, haben Paulus verstanden. Seine Heilsverkündigung war für solche geeignet, deren Mund gestopft worden war, die verurteilt vor Gottes Rechtsforderung standen, die aber mit einem Augustinus, einem Luther, und einem Bunyan erfuhren, daß Gott die Gottlosen rechtfertigt.

Mag uns nun das "Loskaufen" ein etwas fremder Begriff sein, weil wir das Sklavenwesen nicht kennen; sollte uns die "Rechtssprache" nicht so recht geläufig sein, so versteht doch ein jeder, der es mit Menschen zu tun hat, (und wer hat es nicht?) was "Versöhnung" bedeutet. Paulus sieht das Heilsergebnis noch

## III. Als Versöhnung.

"In der Versöhnung steht er (der Sünder) als 'Feind' vor Gott und wird zum 'Frieden' geführt (2. Kor. 5, 18-20).<sup>17</sup> Das große Versöhnungswort des Neuen Testaments ist **katallasso**, doch sind noch manche ähnliche Formen dieses Wortes zu finden (**allasso** — "anders

machen"; **apallasso** — "durch Entfernung anders machen"; **diallasso** — "versöhnen, aussöhnen"; **metallasso** — "sich verändern"). In jedem Wort bleibt der Grundgedanke des "Anders-machen", der "Veränderung" irgend eines Verhältnisses. Wenden wir uns nun zu dem großen Begriff des **katallasso**, so finden wir wieder, daß es ein alltägliches Wort jener Zeit war, wird aber im Neuen Testament auf das Verhältnis zwischen Gott und Menschen angewandt, und zwar von Paulus allein. Es bedeutet eine "Umwandlung, Erneuerung des Zustandes zwischen Gott und den Menschen und damit der Menschen selbst."<sup>18</sup> Mit der Frage, ob Gott bei der Versöhnung seinen Sinn ändert, oder ob nur der Mensch die Änderung erfährt und wieder in die Gemeinschaft mit einem "warten-den" Gott kommt, beschäftigen wir uns hier nicht; machen aber auf die Verschiedenheit in der Auslegung des Versöhnungsbergiffs aufmerksam. Weil Gottes Gnadenwille immer auf die Menschen gerichtet war, glauben manche, daß nur die menschliche Feindschaft behoben werden muß, um wieder Frieden mit Gott zu genießen. "...when reconciliation is in question, God is always the subject, as the object always is man. Paul never speaks of God being reconciled. No doubt, when men accept the reconciliation, and the estranging barrier falls away, a new situation arises for God as well as for man; but that is quite another thing from saying that God is reconciled."<sup>19</sup> Andere wieder glauben, weil Gottes Zorn auf die sündige Welt gerichtet ist muß Gott auch versöhnt werden. "We infer that the natural explanation of the passages that speak of enmity and reconciliation between God and man is that they are not on one side only, but are mutual."<sup>20</sup>

Auf jeden Fall bewirkt die Versöhnung als Erfahrung eine einschneidende "Veränderung." Daß Versöhnung und Rechtfertigung parallele Ausdrücke sind, ist aus der engen Verbindung dieser zwei Begriffe in Schriftstellen wie Röm. 5, 9-10; 2. Kor. 5, 20-21, ersichtlich. Die neue Wirklichkeit der Versöhnung können wir daran erkennen, daß wir nun Frieden haben und in Gemeinschaft mit Gott leben dürfen, weil die Liebe Gottes

in unser Herz gegossen worden ist. Die Versöhnung wird uns wohl geschenktweise zuteil, "durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben" (Röm. 5, 11), doch ist der Mensch dabei nicht passiv; denn Gott bittet durch seinen Diener: "lasset euch versöhnen mit Gott" (2. Kor. 5, 20). Nun sagt Paulus aber, daß Gott die ganze Welt versöhnt hat (2. Kor. 5, 19), während er im selben Atemzug davon spricht, daß "wir" versöhnt sind. "Aber die Welt ist hier kein Gegensatz zu 'wir', sondern genau dasselbe, nur in der äußersten Steigerung, die der Umfang des 'wir' erreichen kann."<sup>21</sup> Gott hat uns mit ihm selber versöhnt (aorist—abgeschlossen); aber er war dabei, die Welt mit sich zu versöhnen (imperpekt—noch nicht abgeschlossen). Solange, wie die Gnadenzeit währt, fährt Gott fort, der Welt die Versöhnung, deren Grundlage das Kreuz ist, anzubieten. Das gnädige Handeln Gottes an der Welt gehört also noch nicht zur Vergangenheit, sondern dauert noch an.

Jedoch, ehe überhaupt von einer Versöhnung gesprochen wird, muß erst das, was Gott und Menschen von einander scheidet, hinweggetan werden. Die Sünde muß gesühnt, getilgt werden. An eine Versöhnung (**katallage**) ohne Sühnung (**hilasmos**) ist nicht zu denken. Auch verbindet Paulus diese zwei Momente aufs engste, wenn er ausruft: "Lasset euch versöhnen mit Gott. Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht..." (2. Kor. 5, 21). Der Sündlose stirbt für Sünder, ja wird zur Sünde. Dadurch, daß der Christus sich mit der menschliche Rasse verband, identifizierte er sich auch mit ihrer Sünde; durch die Vereinigung der gläubigen Menschheit mit Christus werden sie seiner Gerechtigkeit teilhaftig. Hier müssen wir mit A. Plummer bekennen, wie wir es oft bei den Heilswahrheiten müssen: "No explanation of these mysterious words satisfies us. They are a bold attempt to express what cannot even be grasped in human thought, still less be expressed in human language."<sup>22</sup>

Dem heiligen Geist ist es darum zu tun, durch menschliche Schreiber der ganzen Welt das **Heil** nahe zu legen.

Sollte nun jemand im zwanzigsten Jahrhundert die Sprache des Sklavenmarkts nicht verstehen (Erlösung), oder sollte jemandem in der westlichen Hemisphäre die Sprache einer römischen Gerichtshalle fremd sein (Rechtfertigung), so findet ganz bestimmt die Sprache der Gesellschaft und des Heimes ihren Weg in sein Denken hinein und zu seinem Herzen (Versöhnung). Christus, der "Heiland der Welt" (Joh. 4, 42), der "Herzog des Heils" (Hebr. 2, 10), ist die "Ursache zum ewigen Heil" (Hebr. 5, 9) für alle Menschen geworden, darum, "wie wollen wir entfliehen, so wir solches Heil nicht achten (Hebr. 2, 3)?"

D. Ewert.

1. E. Sauer, *Der Triumph des Gekreuzigten*, Detmold — 1948, S. 78.

2. G. Friedrich, in G. Kittel's *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, Stuttgart 1953, Band II, S. 729.

3. A. M. Hunter, *Interpreting Paul's Gospel* (London: SCM Press, 1954), p. 23.

4. W. Bauer, *Wörterbuch zum Neuen Testament*, Berlin 1952, s.v.

5. A. Deissmaan, *Light from the Ancient East* (New York: Geo. H. Doran Co., 1927), p. 327.

6. E. Sauer, *op. cit.*, S. 108.

7. In Trench, *Synonyms of the New Testament* (Grand Rapids: Eerdmans Publ. Col., 1948), p. 290.

8. Br. Büchsel, in Kittel's *Wörterbuch*, Band II, S. 127.

9. H. Schlier, *Ibid.*, S. 484.

10. *Ibid.*, S. 492.

11. A. M. Hunter, *op. cit.*, p. 70.

12. E. Sauer, *op. cit.* S. 108.

13. Ludwig Koehler, *Theologie des Alten Testaments*, Tübingen 1953, S. 16.

14. G. Schrenk, in Kittel's *Wörterbuch* Band II, S. 187.

15. *Ibid.*, S. 219.

16. A. M. Hunter, *op. cit.*, p. 28.

17. E. Sauer, *op. cit.*, S. 109.

18. Fr. Büchsel, in Kittel's *Wörterbuch*, Band I, S. 255.

19. A. M. Hunter, *op. cit.*, p. 29.

20. W. Sanday und A. C. Headlam, *The Epistle to the Romans* (ICC) (Edinburgh: T. and T. Clark, 1950), p. 130.

21. Büchsel, in Kittel's *Wörterbuch*, Band I, S. 257.

22. A. Plummer, *Second Epistle of St. Paul to the Corinthians* (ICC) (Edinburgh: T. and T. Clark, 1925), p. 187.

## DE N O M I N A T I O N A L

### The Church As A Brotherhood A Study in Early Mennonite Theology

The Anabaptists conceived of the Church as a Brotherhood in which their are no classes, no clergy and laity, no artificial distinctions, but a fellowship of equals. The New Testament designations of "Brother" and "Sister" were revived and given a new and deeper meaning. These terms indicated to them, that the members of the Church were closely bound together by ties of love and mutual concern and that they should act toward each other as members of

a great family of whom God is the father. This concept of the Church as a brotherhood finds its pattern in the Apostolic Church, and I think Bainton is right when he claims that "the restoration of primitive Christianity and the spiritual new birth were practically synonymous for the Anabaptists."<sup>1</sup> This concept is evidenced primarily in two important ways: (1) by the principle of church polity and, (2) by the principle of mutual responsibility.



### 1. The Principle of Church Polity: Congregational.

On the basis of the doctrine of the universal priesthood of believers, the Anabaptists did not regard the "ministry of the Word" as belonging to a special ecclesiastical profession, but considered and acknowledged those as their ministers who had been duly called to this office by the church, even if they lacked a special training.<sup>2</sup> The emphasis on the congregational base of the Church is already seen in a paper of directions which Melchior Hofmann sent to Emden to assist in the organization of an Anabaptist congregation there. In this letter, cited by Lindsay he speaks thus of church polity:

"God's community knows no head but Christ. No other can be endured, for it is a brother and sisterhood. The teachers have none who rule them spiritually but Christ. Teachers and ministers are not lords. The pastors have no authority except to preach God's Word and punish sins. A bishop must be elected out of his community. Where a pastor has thus been taken, and the guidance committed to him and to his deacon, a community should provide properly for those who help to build the Lord's house."<sup>3</sup>

The Anabaptists held that all the government, ordinances, and activities of the Church must be based solely upon the express teaching of the Word of God or the example of Christ and the Apostles, with the rigid exclusion of the "opinions of men", (by which is meant a complete break with medieval tradition and a return to the apostolic pattern of the New Testament).<sup>4</sup> This complete break with all historical tradition, as we have seen before, is very marked in the whole movement. In an important sense their efforts were directed towards the **restoration** of the primitive Apostolic Church rather than at the **reformation** of the Church of the sixteenth century. In his *Kirchengeschichte* Bauer states that "nothing is more characteristic of the Anabaptist than his complete lack of historical consciousness... He makes a breach with history and turns to religious and political radicalism."<sup>5</sup> In church polity this radicalism expressed

itself in the emphasis of the absolute equality of all members and a certain suspicion and contempt of a professional class of clergy, theologians and administrators, as found in the great State churches. In Theory, if not in practice, the church government of the Anabaptists was thoroughly democratic and congregational. In speaking of Hubmaier's position on this question in relation to modern Baptist commitments, Johnson says this:

The genius of Baptists is faith, freedom, and fraternity. These concepts cover their spiritual releasement, their intellectual liberty, and their ecclesiastical democratic polity."<sup>6</sup>

This "genius" of the Anabaptist movement exposed it to the dangers inherent in subjectivism and individualism. The early history of the movement, which is characterized by many serious divisions, bears witness to these dangers. A reaction to this extreme individualism therefore, is soon apparent in the Anabaptist churches, especially in the Netherlands. Although the ministers and elders received their calling through the Church, it does not follow that they were mere representatives of the congregation. The need for strict discipline, especially in dealing with dangerous false teachers like the revolutionary chiliasts, early led to a concentration of authority in the hands of a "Board of Elders". The complete autonomy of the local church is also hardly in evidence in the early history of Anabaptism. This can be seen, for instance, in the Conference of Wismar (1554) where only the elders of the various Anabaptist or Mennonite congregations met for a discussion of important ecclesiastical questions. Thus we find that, although in theory the congregational base of the Church was always stressed, in actual practice it was frequently "presbyterian". Perhaps Troeltsch<sup>7</sup> is right in observing that the Anabaptist movement was unable to create a uniform church organization. The emphasis on independent autonomous churches, as well as differences in religious and social conditions in various parts of Europe, made complete uniformity of church polity impossible.

With this very inadequate treatment we must leave this important subject. A study of the Anabaptist attitude towards a theologically trained as well as a salaried ministry cannot be undertaken within the limits of this chapter. It may be suggested, however, that this attitude was a reaction against certain corruptions of the clergy in the State churches and also a result of their conception as to the equality of all members of the brotherhood.

### 2. The Principle of Mutual Responsibility.

Basic to the Anabaptist concept of the Church was the insistence on the practice of true brotherhood and love among the members of the Church. This principle was understood to mean not merely as a fellowship in spiritual things, but the actual practice of sharing possessions to meet the needs of others in the spirit of true mutual aid. In discussing the principles which were common to nearly all Anabaptists, Newman<sup>8</sup> refers first of all to this general tendency towards communism. One group, the Hutterian Brethren, insisted upon absolute community of goods, while others were content with regarding their possessions as at all times subject to the demands of Christian charity. Among the Hutterian Brethren, each distinct congregation lived as a social and economic unit as well as a religious unit. For more than four centuries they have practiced community of goods as an expression of the principle of brotherhood.<sup>9</sup> The Hutterites held that private property was the greatest enemy of Christian love. An early Hutterian book states that one of the questions addressed by the Swiss brethren to applicants for baptism was: "Whether they would consecrate themselves with all their temporal possessions to the service of God and His people."<sup>10</sup>

Most Anabaptists did not go so far as to practice complete economic community, yet all of them believed in the practice of brotherhood in the economic life. Heinrich Seiler, a Swiss Brethren martyr of 1535, said: "I do not believe it wrong that a Christian has property of his own, but yet he is nothing more

than a steward."<sup>11</sup> This principle was rooted partly in their heritage from the old evangelical medieval brotherhoods, but it received a new impetus among the Anabaptists by their emphasis on the New Testament principle of self-denial and brotherhood. In following, as they supposed, the example of the Apostolic churches, they insisted that in a true Christian brotherhood all the resources of every member should be enlisted for the common work of the Church and to meet the several needs of all. It was undoubtedly the strong emphasis placed upon this principle that made the Anabaptist teaching so popular among the common people. Troeltsch states that the desire of the Anabaptists to be a "holy community" found practical expression in this intimate social relationship of the members with each other "through care for the poor and the provision of relief funds, so that within these groups no one was allowed to beg or starve."<sup>12</sup> Economic sharing, not a forced and mechanical equalizing of possessions, but a general equality on a modest level which allows for natural variations within limits according to personal abilities, has been a cherished principle in the Mennonite brotherhood.<sup>13</sup> Although economic individualism has made considerable inroads upon the practice of Christian community, it has in the last thirty years found a new and unique expression in the world-wide relief program of the Mennonite Central Committee (M.C.C.) in which all Mennonite churches of North America cooperate.

J. A. Toews.

1. R.H. Bainton, *The left Wing of the Reformation*, (The Journal of Religion, Vol. 21, 1941) p. 129.

2. See Haendiges on *Gemeinde*, Menn. Lexikon, Vol. 11, p. 54.

3. T. M. Lindsay, citing Hofmann, *A History of the Reformation*, Vol. II. p. 237.

4. H. S. Bender, Conrad Grebel, *Church History*, Vol. VII, 1938, p. 195

5. Bauer, cited by Johnson in *Balthasar Hubmaier Journal of Religion*, Vol. 9, 1929, p. 35.

6. J. W. Johnson, "Balthasar Hubmaier", op. cit., p. 63.

7. Troeltsch, E., *The Social Teachings of the Christian Churches*, Vol. II, 1931, p. 706.

8. A. H. Newman, *A Manual of Church History*, Vol. II, p. 153.

9. For comprehensive study of Hutterian communism, see John Horsch. *The Hutterian Brethren*. 1931.

10. Cited by Bender in the *Anabaptist Vision*. p. 20.

11. Seiler, cited by Bender, op. cit. p. 20.

12. E. Troeltsch, op. cit., p. 696.

13. Cf. Yoder, Edward, *Mennonites and Their Heritage*, Number 111. (Akron, Pa.: Published by the Mennonite Central Committee, 1942), pp. 23-27.

## MUSIC

### Music Requires Intelligent Listening

Two approaches, which may be taken in the study any great art, are the historical and the contemporary. Often individuals study a poem, a painting or piece of music from the standpoint of history alone. Because of this a scholar may miss some values or appreciation which that same poem, painting or piece of music was to provide. When we approach such a work as Milton's *Paradise Lost*, Bach's *St. Matthew Passion* or Handel's *Messiah*, we forget all about history for they speak to us in terms of our own thoughts and feeling. They have a contemporary significance. The gorgeousness of the sound and the expressive quality of the music may be recognized apart from the knowledge of the historical background. These works have a historical background and, I admit, that we will appreciate them better if we are acquainted with their history, but the truth remains that the history of the work will receive its importance as the work has awakened our own interests. I agree that that often we are not acquainted well-enough with historical background to appreciate certain music or song, but by means of intelligent listening even this music will leave a trace in our mind. Careful listening will help to recognize beauty of design and symmetry of form. The process of careful listening is a large part of understanding music.

We must try to think through a song with which we are familiar, in order to recognize each detail of design. To do this we must listen to the same song over and over again. One of our drastic mistakes is that we expect to hear music intelligently without paying attention to it. I remember my teacher telling me: "You must be mentally tired after practicing, or listening to, music." That statement widened my own conception of the value of music or song.

To learn to appreciate music (songs) takes patience, just as it takes patience to learn a foreign language. Too many, too often, give up too soon. We know that it takes training and will-power to listen to what the instructor says; it takes concentrated effort to grasp consciously what the minister imparts; similarly it takes a concentrated effort to listen to the words of a song carried on beautiful harmonies.

Musical ideas vary from the simplest folk-songs to the great oratorios; from simple tunes to the all-inclusive symphonies. It is easier to analyze a simple little tune than to recognize intelligently the design and beauty of the great polyphonic compositions. To listen and recognize the patterns of various tunes, one written against the other, with underlying harmonies is a big job. With concentrated attention, the ability to grasp the meaning of the words and the interpretation of the music is much

easier, though training will definitely speed the learning of listening.

My readers might think that I am writing about something which concerns only a certain number of individuals who are absorbed, too much probably, in music. This is not the case. The application of intelligent listening, in order to receive lasting spiritual benefits, is applicable to all of us. I make no apology for stating that we need to listen more intelligently to the music

and words which we hear in our own worship service. It requires careful attention to receive a spiritual blessing when the pianist plays a simple hymn for the offertory. It requires pure thinking to reap the benefit of the message in song rendered by the choir.

It is our aim in the Music Department of the College to awaken an appreciation for sound spiritual music as well as to come in contact with. May God bless our efforts to that end. Henry Voth.

In this issue we are publishing a translation by Arno Fast, of the familiar choral "Volkomm'ne heilige Majestät" by Julius Koebner,

### O PERFECT, HOLY MAJESTY

*O perfect, holy Majesty  
Jehovah, Lord most high,  
The Ruler of all earth and sky,  
We come to worship Thee,  
And humbly in Thy presence bow.  
To Thee we our allegiance vow,  
For Thou so great and glorious art  
Be Thou enthroned in every heart,  
We seek Thy face,  
O meet us now in grace.*

*Dear Lord and Father of mankind,  
To Thee our voice we raise;  
Forgive us all our sinful ways  
And purify our mind.  
To Thee we now our sins confess,  
O clothe us in our righteousness  
As here we kneel before Thy throne  
We plead the blood of Christ alone,  
Thy grace impart  
To every troubled heart.*

*All glory to the King of Kings,  
Jehovah, Son of God!  
The Servant who was once despised  
Exalted high is He;  
This is the day of victory,  
He has triumphed o'er iniquity;  
O reign in peace o'er all the earth,  
That men may bless Thy holy birth,  
Saviour kind,  
Our all in Thee we find.*

## CHRISTIAN WORKER'S LIBRARY

### True Nonresistance Through Christ

By J. A. Toews, B.A., B.D.

Published by The Board of General Welfare and Public Relations of the Mennonite Brethren Church of North America; 1955.

It is encouraging to note that our various Mennonite churches are becoming more aware of the need of explaining and discussing our distinctive doctrines for the benefit of our young people in particular. One of these is the doctrine of non-resistance — a doctrine which has been a characteristic and integral element of the Mennonite confession of faith from the beginning, as Anabaptist history would remind us.

A number of good pamphlets and booklets have come out during the last few years under the sponsorship of other Mennonite groups, or of all groups combined. **True Nonresistance Through Christ** is the first extended treatise to be published under the auspices of our own Mennonite Brethren Conference alone. This latter fact, of course, does not in itself establish or guarantee the validity and worth of the presentation given in this treatise. The true merits of any discussion or dissertation of this kind must be determined, ultimately, on the basis of an objective and sincere study of the work itself.

In this brief review we shall, however, indicate only the fundamental thesis and the general plan and scope of this treatise, hoping therewith to have said enough to encourage the reader to take the booklet to hand and to further study it.

The fundamental and crucial thesis of **True Nonresistance Through Christ** is that Christ Himself, in His life as well as in His teachings, constitutes the most compelling reason for holding so firmly to this doctrine of "nonresistance". He, to whom we owe so much —

yea, all that we as Christians have and are — embodied and illustrated the relevance and truth of this doctrine so clearly and potently in His life and teachings that one really cannot miss it, that is, if he is entirely honest and sincere. Now this does not mean that Christ has, in His teachings, delineated for us in detail the attitude which a Christian should adopt towards war today. Christ seldom, if ever, spoke directly of the contemporary social and political bearings of His teachings. At any rate, so a careful reading of the Gospels seems to indicate. But Christ did declare, in no uncertain terms, what the true character of a redeemed and transformed life was, and what its practical manifestation clearly involved. And there is no doubt, as we study the wondrous life, the marvellous teachings, and sacrificial death of Christ, that what He meant to teach us, amongst other things, was that a redeemed and transformed life necessarily involved the possession, and yet ever-increasing realization, of a self-giving love that knows no hatred (of anyone) and a profound peace that knows no strife (with or on account of anyone). This, we repeat, is the basic premise of this study of "nonresistance", and, truly, it is this very affirmation which gives true significance to all that is further said by the author.

The plan of this treatise is very simple but logically coherent. After a brief chapter which introduces the problem and suggests the approach, there follow three chapters, in close conjunction one with the other, which show the true relevance of (a) the teachings of Christ, (b) the life of Christ, and (c) the cross of Christ to this problem of "nonresistance". The final chapter sup-

plies a brief survey of the attitude of the Church of Christ towards war, as this has manifested itself in history. It is evident that the entire treatment has been developed in close connection with the author's fundamental thesis. This is a commendable feature and adds appreciably to the logical and spiritual impact of the whole. It certainly reveals a thorough and discerning study of this difficult problem on the part of the author himself.

In discussing the teaching of Christ as the final authority for the Christian life (Chapter II), the writer points out clearly, in the first part, the nature of the relation of O.T. ethics to that of the N.T. This is, of course, a perplexing question which has, more often than not, been improperly understood and inadequately explained. The author's treatment of it, if **carefully studied**, cannot but clarify or at least enrich the reader's own thinking on this subject. The second part of this chapter, "The Teaching of Christ on Love, Peace, and Nonresistance", though much too brief, has, nevertheless, been well done also. The emphasis here on "Christ's chief and all-inclusive commandment of love" is particularly apt and certainly basic to the whole treatment.

Chapter III, "The Life of Christ — the Perfect Pattern for the Christian Life", presents Christ in His person and life with specific reference to four aspects only: (a) His perfect meekness, (b) His perfect service, (c) His perfect love, and (d) His perfect obedience to the Father. These are, we all know, some of the most significant aspects of the character of Christ, and the Gospel records are full of references to and examples of them. The author's brief portrayal of them here reminds us — yea, challenges us — that we, too, must "follow in His train."

Chapter IV, in the reviewer's opinion at least, is the finest chapter in the booklet. Here the author seeks to show that the Cross of Christ or, in other words, the redemptive death of Christ, together with all that accrues to us from it, made clear, more than anything else, the utter contradiction between a re-

deemed life (in its fundamental nature) and the redeemed one's participation in war. The Cross of Christ, the author points out, has become "the transforming power of the Christian life, by which all relationships are changed." (p. 40). A number of these relationships are then discussed, together with their implication for the doctrine of "nonresistance"; it is here that we have a truly superb unfolding of the significance of Christ's death, and its vital results, for the participation in war on the part of the Christian. Participation in war is seen to be: (a) contrary to the believer's new nature; (b) contrary to the believer's sanctification; (c) contrary to his membership in the Body of Christ; (d) contrary to his citizenship in the kingdom of Christ; (e) contrary to his spiritual warfare; (f) contrary to his supreme mission in the world; and, finally, (g) contrary to his blessed hope.

The final chapter sketches the main trends in the history of the Church relative to the doctrine and practice of "nonresistance." This chapter is admittedly very brief and cursory in nature, but the facts presented are sufficient to show (in some measure at least) the significance of the assertion made at the outset that "the history of nonresistance reflects partly the ebb and flow of the spirituality in the life of the Church." The chapter closes with a consideration of the two basic concepts of the "nonresistant Anabaptist brotherhood," which were developed at the very beginning of the Anabaptist movement, and which, moreover, have become an integral part of the present Mennonite view of "nonresistance."

H. Giesbrecht.

Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen; ein Werdender wird immer dankbar sein.  
—Goethe.

Prayer and pains through faith in Jesus Christ, will do anything.

—John Eliot.

The bow is first bent in study, and in preaching the arrow is let fly.

The Dominicans.

## ALUMNI SECTION

### INAUGURATION IN PARAGUAY

(Mr. and Mrs. William Schroeder are serving the Lord in the teaching ministry in Paraguay. Mr. Schroeder graduated from M.B.B.C. last June. The following excerpts from a letter were graciously given to us by Sally Schroeder, Mr. W. Schroeder's sister. We wish the Schroeder's God's blessing and much courage in their new field. —Ed.)

"...Many people here are in desperate straits again because of last year's crop failure, ants, cattle diseases, etc. A few million dollars of capital investment is needed....There are some people here whose hope, happiness, character, and Christian piety is unbelievable in the light of their unspeakable sufferings in the past and difficulties in the present. We North Americans have no adequate philosophy of life, since many of us have only theoretically reconciled God and the existence of evil in this world, when our person was not involved.... I have been teaching for four days now after two weeks of intensive orientation in this school-system. And then to take on the principalship, with two ex-principals, required some realistic faith in God and His promises. But I like the teaching part, only it is so much work. Morning devotions at school begin at 6:50. Classes run until 11:45 or 12:30 twice a week, with 3 afternoon periods a week of which I don't teach any. But that doesn't give me the P.M.'s off, since one has to go to bed early or else take an extended siesta at noon, especially on hot days. We have six school days and many teachers are also conscripted on the seventh, and their salary obliges them to farm in the summer.... For a lover of history and sociology, especially in Mennonite fields, there are many interesting phenomena to observe, e.g. "Schultebotts, Pulterovens". For a Canadian, also, it is imperative to learn two useful arts, namely walking with "Schlorren" and singing with "Zif-

fern". It is difficult to determine which is the more difficult or skilled operation. At first I laughed when a young chap would cloff to work in them 2 kilometres and then work all day in the "Industriewerk" without losing them. But a few hot days and swollen feet convinced me, and I am now a proud possessor of a pair with a minimum of a toehold.... We are constantly visited by Indian beggars. They are harmless but Hilda got a scare one day when a grisly face popped up at the window, just in front of her face and announced "Good Day" in the low German. That is the trade language between the tribes in the Chaco...."

### GOOD NEWS FROM JAPAN

Miss Terry Tsuda, an alumna of our College, has encouraging news for all who have had an interest in her studies here at MBBC and who are praying for her. She writes: "This time I have good news to tell you for a change. My youngest brother was saved at the M.B. summer camp the other day. Yes, I have to be very thankful for what the Lord has done. We have been praying for my folks, and this year I planned to take my brother to this camp out there since I was going to teach at that children's camp for four days... There were so many children out for this camp ... about 60 junior and senior high schools students... It was such a blessing to us as well as to the children... There were a number of boys and girls who gave themselves to the Lord and praise the Lord that my youngest brother was the first one. On the first day (before retiring)... Mr. Inenaga told a Bible story and made its application and showed (the children) the way of salvation and asked them whether they would like to be saved and my brother was the one who wanted, so my brother prayed... Inenaga-san told me all about

it. Was I ever glad! It has been a long time I have been praying for my folks and now slowly but surely God has answered my and your faithful prayer. Thank you ever so much for praying for me and my folks and I am so encouraged to pray for the rest of my family... I took a number of pictures at the camp and I will send them to school so that the students may pray for this kind of activity in Japan and also for the children."

(Miss Tsuda is our first Japanese alumna and we rejoice to hear of how God is using her in her homeland. The above excerpts are taken from a letter to Dr. H. H. Janzen. —Ed.)

### B.C. ALUMNI MEETINGS

The Alumni group in B.C., with the help of ex-students and prospective students, ventured on a new method of arousing interest in the College. Two members of the Alumni, Hugo Jantz and George Konrad planned a series of meetings in order to present the College and its needs to our churches. Four ser-

vices were arranged for, Sept. 2 in Vancouver, Sept. 3 in Chilliwack, Sept. 4 in the afternoon in Clearbrook and in the evening in Yarrow. Henry Voth, the chairman of the B.C. Alumni group, was chairman at all these services. A. Warkentin conducted the choir of alumni members and ex-students. Hugo Jantz gave a brief review of the whereabouts of our graduates. We were privileged in having Mr. Niva, the most recent arrival from Japan in our midst to give a testimony at the Saturday and Sunday services. Then Rev. David Ewert, instructor at the College, gave a challenging message at each meeting. We are grateful for his willingness to accept our invitation to work with us in this manner. Possibly due to lack of adequate publicity the meetings were not as well attended as they could have been. We trust that we have helped to win more prayerful supporters for our school, and that the offerings will be an aid in the present building program. The expenses were met by the alumni members and ex-students. May the Lord bless our school during the new year.

Henry Warkentin.

## CAMPUS NEWS

### DESIRING KNOWLEDGE

Aristotle once asserted, "All men possess by nature a craving for knowledge." Prof. Tyndall somewhere said that all happiness belongs to him who can say from his heart, "I covet truth." A. E. Housemen maintained, "The pursuit of knowledge, like the pursuit of righteousness, is part of man's duty to himself." Whether we desire knowledge because of our craving for it, or for the happiness it brings, or because we consider it a duty to ourselves, we do agree with Solomon who says, "It is the glory of God to conceal a thing, but the honour of kings is to search out a matter" (Proverbs 25:2). He also says, "He that refuseth instruction despiseth his own soul" (Proverbs 15:20). How encourag-

ing therefore to see students swarm into the halls of M.B.B.C. from three different continents, five different countries, five different provinces within our own country, all of which are desiring to know Him "In whom are hid all the treasures of wisdom and knowledge" (Col. 2:3).

### IMMEDIATE POPULARITY

This can be attributed to none other than Mr. G. Kroeker, the "Wirschafter", who, in close company with the college jeep, welcomed newcomers as well as former students loaded with baggage as they stumbled from train stations and bus depots. Not only this, he also attended to their individual needs as they made themselves comfortable in their

dormitory rooms. Ebenezer Hall accommodates twelve married couples in addition to 35 lady students with Mr. and Mrs. Henry Dueck, Herbert, Sask., acting as "Hauseltern." Carmen Hall, supervised by Mr. and Mrs. Gerhard Jantz, houses 14 men, with McIntosh Hall, attended to by Mr. and Mrs. John Quiring, housing an additional 13 men. Several students are also living in their own or private homes near at hand.

## REGISTRATION AND ORIENTATION

Monday morning, October 3rd, Dr. H. H. Janzen, President, tentatively welcomed all students and read Hosea 2:14 as a basis for a devotional message, picturing God's allurements of man into a desert in order to speak to him, before devoting the chapel period to prayer. Rev. D. Ewert, Registrar, followed with explanatory remarks about courses, credits, and procedures of registration. Mr. H. Voth, Director of Music, outlined the requirements and arrangements for music students. Then registration proceeded while instructors busily counselled students in their selection of subjects before they filed into the office where Miss Charlotte Janzen, Office Secretary, assisted in registration and Miss Anne Schmidt, Accountant, accepted the tuition fee. During the afternoon new students groaned as they struggled through the entrance examination in German. Tuesday morning Rev. J. A. Toews stressed the two-fold prayer of Moses recorded in Exodus 33:12-23 — "Show me thy way" and "Show me thy glory." The rules and regulations were then discussed by the Dean pointing out that freedom lies only within the confines of the law. Mr. H. Giesbrecht, Librarian, continued by emphasizing the value of a well-organized library. Registration of students was completed during the afternoon. While former students revelled in the meeting of old acquaintances and in their last night of relaxation before resuming studies, new students somewhat hesitantly made friends, some with feverish ambition completed the final arrangements of their abode, others, ill at ease with nothing to do, stared into their vacant bookshelves wondering what brought them

here, while others disappointed with first impressions were tempted to repack their suitcase. Still others with puerile interest paged through their newly purchased textbook.

## STATISTICS

Registration of students reveals the following facts: Of the total enrollment of 103 (with a few yet to come) 46 are women and 57 men. The fact that 20 students are married should encourage young couples to leave their professions for a short while to enrich their lives by studying God's Word. According to their standing students are classified as follows: Seniors — 20; Middlers — 28 (including some first year students); Juniors — 55. Classification according to the courses enrolled for shows the following categories: Th.B. — 25; B.R.E. — 50; Music — 15; General Bible — 11; Special Students — 2. Whereas most students belong to the M.B. Church, five other denominations are represented as well, namely, Baptist (2), Rudnerweider (2), Congregational (1), Presbyterian (1), and Evangelical Mennonite Brethren (1). Geographical distribution shows the following representation: B.C. — 28; Manitoba — 27; Ontario — 17; Alberta — 15; Saskatchewan — 8; Paraguay — 4; Japan — 2; Brazil — 1; Uruguay — 1. Another interesting fact is that 51 of the 103 students have Bible School training. Various professional and non-professional groups are also represented. Greatest of these is the teaching profession with 19 enrollment. There are 8 nurses, one medical doctor, 15 businessmen, not to mention a variety of occupational groups.

## CLASSES BEGIN

Wednesday, 8:30 a.m., classes began. Expectant students were soon inundated with reading assignments and term papers. The Faculty, consisting of Dr. H. H. Janzen, Rev. J. A. Toews, Rev. D. Ewert, Rev. H. Regehr, Mr. H. Voth, Mr. P. Klassen, and Mr. H. Giesbrecht, is working under a heavy schedule. Part-time instructors in Bible and Christian Education include Rev. I. W. Redekopp, Rev. J. H. Quiring, and Miss

Nettie Kroeker. Assistant instructors in the Music Department include Dr. F. C. Niermeir (Advanced Music Theory), Mrs. G. Whitehead (Voice), Mrs. D. Falk (Voice), Mrs. S. Rogers (Piano), Miss Bertha Pauls (Piano), and Miss Miriam Jantzen (Piano).

## ACTIVITIES BEGIN

Classes alone do not constitute the machinery of a school. Hallways, committee rooms, and practice rooms were soon buzzing with activities. The Student Council had its first meeting on Wednesday to organize committees, plan the weekly student chapel service, and arrange for student participation in the Faculty Reception. Committee promoters, as they were elected last Spring, are as follows: Home Missions — John Quiring; Foreign Missions — Lawrence Warkentin; Literary — John Toews; Yearbook Marie Ratzlaff; Health — Anne Wiebe; Recreation — Henry Esau; Employment — Henry Dueck. The Home Missions Committee distributed its questionnaires to seek all potentialities for practical mission work assignments. The Literary Committee began to work at the student paper, "The College Companion," and had its first Current Events Period in which Dr. D. L. Epp, M.C.C. worker in Java for two years, gave an illustrated report. The Health Committee attended to the needs of our first convalescent, Arnold Thiessen, Grassy Lake. By Friday every province had announced a meeting of organization in preparation for the Faculty Reception. Saturday night a small group met in the chapel to hear Miss Marjorie Day, New Tribes missionary from Bolivia.

## FACULTY RECEPTION

The chapel was too small to seat the faculty, staff, and student body with their respective families. Opening the Friday night Faculty Reception, Dr. H. H. Janzen introduced the entire faculty and staff together with their families, and welcomed especially the new members, Mr. Herbert Giesbrecht, Mr. Peter Klassen, and Mr. Henry Voth — the latter two having served as part time

instructors in the Music Department during the past school term. After Dr. Janzen had officially welcomed the student body to the College, the Student Council welcomed all students to the Student Organization of the M.B.B.C. After the students had been introduced by their "provincial programs", Japan and S. America acting as two separate groups, a luncheon, served by the faculty, helped to from new acquaintances and weld together more closely the new College Family.

## OPENING FESTIVAL

On Sunday night the Elmwood M.B. Church was host to the student body and faculty for the Opening Festival. Rev. H. P. Toews, Chairman of the Educational Committee of the Canadian Conference of the M.B. Church, gave the opening remarks. A tentatively appointed a cappella choir under the direction of Mr. H. Voth sang three hymns. John Pauls, recently returned from Europe where he was assisting in evangelistic work through the medium of song, and Holda Reimer sang solos, and four students gave their testimonies. After Rev. D. Ewert, Registrar, had introduced the student body, Dr. H. H. Janzen gave a devotional address on Romans 8:1. Rev. J. Epp, Steinbach, Vice-Chairman of the Board of Administration, closed the meeting with prayer.

If this first week of school is a criterion of college activities for this year, the students are at the threshold of a very challenging and stimulating year of study.

P. M. Hamm.

## ON GIVING

"For what do you live?  
For what you get,  
Or what you give?  
Which is the dynamo  
That makes you go,  
Get or give?"

"Get from the world its treasure —  
Knowledge, friends and health;  
Help to the full your measure —  
God and good and wealth —  
But — get to give.

## WORDS OF WISDOM.

*"Wisdom is the principal thing; therefore get wisdom: and with all thy getting get understanding."—Proverbs 4:7.*

### PREACH THE WORD

Preach the word, be urgent in season and out of season, convince, rebuke, and exhort, be unfailing in patience and in teaching. 2 Tim. 4:2.

For Jews demand signs and Greeks seek wisdom, but we preach Christ crucified. 1 Cor. 1:22-23.

I am now an old man, and I have been a long time employed in the business of preaching, but I never ascend the pulpit without trembling. —*Luther.*

I have listened to many sermons from preachers called poor, . . . and I never heard one which did not teach me something, if I was in the spirit to profit by it. —*Spurgeon.*

It was said of a Scottish preacher: "He stood always at the foot of the cross, but from that center he swept the circumference of active life." —*Selected.*

My test of the worth of a preacher is when his congregation goes away saying not 'what a beautiful sermon,' but 'I will do something.' —*Francis de Sales.*

I do not go to church to learn history, but to be reminded of duty.  
*Daniel Webster.*

I went to hear the way to heaven: I was told the way to Palestine.  
*Dean Stanley.*

A sermon ought to have heaven for its father and earth for its mother.  
*Tholuck.*

We ought to think like great men, and speak like common people.  
*Roger Ascham.*

To me a sermon is no sermon in which I cannot hear the heart beat.  
*Longfellow.*

The true way to get rid of the boniness of a sermon is not by leaving out the skeleton, but by clothing it with flesh. —*Phillips Brooks.*

We shall never have great preachers until we have great divines. —*Spurgeon.*

There is only one thing I am more afraid of than extemporaneous preaching, and that is extemporaneous thinking. —*Joseph Parker.*

Of Richard Baxter it was said that he preached,

"As though he ne'er would preach again,  
And as a dying man to dying men." —*Selected.*

(Fortsetzung von 2. Umschlagseite.) —

haben wir sehr günstiges Wetter; doch leben wir in einer Klimazone, wo um diese Zeit der Winter zu irgend einer Zeit einsetzen kann, und dann dürfte es aus sein mit dem Bau. Jedoch legen wir die Bauangelegenheit in des Herrn Hand, wissend, daß er alles recht führen wird.

In der Schule sind der Unterricht und alle anderen Aktivitäten im vollen Gang. Es haben sich 103 Studenten für die verschiedenen Gegenstände eingeschrieben. Da wir in diesem Jahre unsern Schulplan etwas dahin geändert haben, daß der Student sich anstatt nur für drei Monate einschreibt, solches für das ganze Schuljahr tut, dürfen wir mit Bestimmtheit hoffen, daß oben angegebene Zahl durch das ganze Schuljahr stehen bleibt. In früheren Jahren brachte besonders das Frühlingsviertel eine große Veränderung, weil so viele Studenten glaubten, zum Frühling nach Haus zu müssen.

Der Herr ist uns sehr freundlich zur Hilfe gekommen und hat uns mit dem Anfang der Schule wunderbar geholfen. Wir vertrauen ihm, er wird's auch weiter tun. Betet für uns!

H. H. Janzen.

# The Changing Season

“Beyond the Autumn and the Snow”

The golden glory of the time that was  
Wanes slowly toward the summer's radiant close;  
At last the autumn winds come near to clip  
The petals of the rose.

The amber harvest of the wheat is done,  
The lark song now no more is in the morn,  
The fields are sentineled alone at last  
By ranks of Indian corn.

Something has gone from hill and field and vale,  
The wistful loveliness of summer's flowers,  
Something of beauty that cannot be told  
By flattering words of ours.

But sill against the background of it all,  
The mountains flame with colors manifold;  
The radiant maples at the autumn's brink  
Hold out their urns of gold.

Asters and golden rod go hand in hand,  
To light the feet of summer o'er the sod,  
And the bright beauty of the blowing leaves  
Is like the smile of God.

We know the Love that fashioned worlds like this  
Keeps watch beyond the autumn and the snow.  
And to that summer land whose flowers ne'er change,  
He leads us as we go.

—W. Lomax Childress.